Renntage auf dem Schänzli : Royal Ascot in Muttenz

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (2017)**

Heft 3: **Jubiläumsausgabe : 30 Jahre Akzent Magazin : ein Lebensraum wird besichtigt**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-842686

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Akzent Magazin
Nr. 2/2012

Royal Ascot in Muttenz

Einst war das Schänzli berühmt für die Pferderennen der Galopper und Traber – wobei das Wettfieber selbst unter den unbedarften Zuschauerinnen und Zuschauern grassierte und für Emotionen auf der Tribüne sorgte. Diese Zeiten sind längst vorbei. Zwar gab es in der Vergangenheit immer wieder Versuche, die ehrwürdige Reitsportanlage aus ihrem Dornröschenschlaf zu wecken, doch gelang das bis heute nie wirklich.

Eine königliche Idee: 1711 entdeckte Queen Anne ein Gelände in der Grafschaft Berkshire unweit von Windsor Castle und empfahl, daraus eine Rennbahn zu machen. Wer das erste Rennen in Ascot gewann, ist nicht überliefert. Vier Pferde waren am Start. Das waren die Anfänge des Royal Ascot, des berühmtesten Galopp-Meetings der Welt. Und ungefähr genauso lange streitet man darüber, ob Ascot nun der Catwalk der britischen High Society oder die Showbühne der schnellsten Vollblüter sei. Heute wird man den Eindruck nicht los, die Pferde seien nur Kulisse: Die Schönen und Reichen feiern beim traditionsreichen Pferderennen in Ascot vor allem eines – sich selbst. Royal Ascot ist nicht nur das berühmteste Pferderennen der Welt. Es ist gleichzeitig das wichtigste Ereignis der britischen Gartensaison. Und dabei sind Pferde, Gärten oder Ruderrennen traditionell Nebensache – es geht in erster Linie um das Outfit. In Ascot wetteifern die vornehmen Damen allerdings nicht nur um das eleganteste Sommerkleid; hier schwingt obenauf, wer die verrückteste Kopfbedeckung über den englischen Rasen balanciert. Seit Queen Elizabeth II einen Dresscode eingeführt hat, sind Miniröcke, bauchfreie Tops, Kleider mit Spaghettiträgern, Schals und lediglich ins Haar gesteckter Federschmuck verboten – Hut ist dagegen Pflicht, und zwar nicht nur für Damen, sondern auch für deren männliche Begleitung. Überhaupt gelten für die Herren strenge Regeln: Der Anzug muss schwarz sein oder grau, dazu gehören Weste und Zylinder. Das Royal Ascot hat unzählige Kriege und zwölf Könige und Königinnen überlebt. Genau wie die Stifterin Queen Anne ist auch die amtierende Regentin Queen Elizabeth II vom Reitsport angetan. Solange sich das im Haus Windsor nicht ändert, hat Ascot gewissermassen eine königliche Bestandsgarantie.

Das grosse Vorbild für die Damen der Basler High Society: Royal Ascot

Muskelstränge unter dem glänzenden Fell, die Nüstern gebläht, nervös und voll angespannter Erregung darauf wartend, dass sie losdonnern konnten.

Etwas beschaulicher oder eben «Ascot made in Switzerland»-mässig ging es auf dem Schänzli in der Brüglingerebene zu. Man musste zwar schon vor Jahrzehnten kein Pferdenarr sein, um an einem Renntag auf die Anlage hinter dem «Joggeli»-Schwimmbad zu pilgern. In Scharen kamen sie: Damen mit breitrandigen Hüten auf den frisierten Häuptern, Herren in Tweed, den Feldstecher flott umgehängt. Knirpse mit einem Zwanzigrappenstück in der feuchten Hand stürmten zum Glacestand. Die Spielfreudigen standen sich vor dem Schalter die Beine in den Bauch, setzten einen Zwei- oder Fünffränkler auf den Favoriten oder Aussenseiter, um ihr Glück zu versuchen. Wetten gehörten zur Tagesordnung. Angesagt waren Spiel, Spass und Nervenkitzel. Auch der Bratwurstverkäufer liess seine Würste Würste sein und rannte nach vorne zur Sandbahn, um seinen Favoriten anzuspornen.

Das Schänzli bestand damals, in den 1960er-Jahren, noch aus einer riesigen Grasfläche, eingebettet zwischen Wald und einem Naturträsschen. Die Rennbahn führte in breitem Bogen rund um den Mittelteil, bei Crossrennen zusätzlich diagonal über das Gelände. Und zuhinterst lag der Platz, wo sich die vierbeinigen Diven eine Viertelstunde vor Rennbeginn präsentierten: Muskelstränge unter dem glänzenden Fell, die Nüstern gebläht, nervös und voll angespannter Erregung darauf wartend, dass sie losdonnern konnten. Eine halbe Tonne geballter Kraft, gedrosselt von Männern, die mit den Vollblütern auf und ab paradierten, damit sich ihre Tiere für das Rennen aufwärmen konnten. Auf den roten, weissen und braunen Rücken sassen die Jockeys, kleine Männer mit angezogenen Beinen. Offizielle Pferderennen werden in der Schweiz seit 1872 ausgetragen. Während mehr als hundert Jahren war der Rennsport geprägt von Kavalleristen und Amateuren, die ihr Hobby auf Pferden ausübten, die aus dem Ausland importiert wurden. Auf dem idyllischen Fleck an der Birs wurden bereits 1904 erste Springprüfungen durchgeführt. Nachdem der Reiterclub beider Basel im Jahr 1926 die Reitanlage auf dem Schänzli angelegt hatte, folgten auf drei Schliessungen ebenso viele Wiedereröffnungen. Die «Schänzlibrüder», wackere Männer des besagten Vereins, bauten in den folgenden Jahren emsig an der Erweiterung der Anlage. Im Zentrum ein Springplatz, darum herum die tausend Meter lange Graspiste. Eigentümer eines Grossteils des Geländes war damals wie heute der Kanton Basel-Landschaft, ein kleinerer Bereich gehört den Gemeinden Birsfelden und Muttenz. Der Reiterclub als Pächter war für den Betrieb verantwortlich. Über Jahrzehnte hinweg organisierte er Trab-, Galopp-, Hürden-, Flach- und Countryrennen.

Das Jahr 1974 brachte die entscheidende Wende – allerdings nicht zum Guten. Während des fünfjährigen Baus der heutigen H18 konnten keine Rennen durchgeführt werden. Nach der Wiedereröffnung 1980 war ein Teil der Rennbahn der Autobahn zum Opfer gefallen. Dies hatte zur Folge, dass sich die Galopper in den engeren Kurven häufiger verletzten. Immer weniger Besitzer meldeten ihre wertvollen Tiere an. So kam es, wie es kommen musste: 1994 wurde beschlossen, das Schänzli in eine reine Trabrennbahn umzubauen. Für die Traber mir ihrer etwas geringeren Geschwindigkeit sei die Bahn weniger gefährlich, wurde spekuliert. Die Rechnung ging auf – fürs Erste. Doch trotz allen Bemühungen – man hatte 1,4 Millionen Franken in die neunhundert Meter lange Sandbahn gesteckt – mussten die Renntage aus finanziellen Gründen nach und nach reduziert werden. 2008 und 2009 fielen sie gar ganz aus.

Nun möchte der Landwirt Sämi Zimmermann aus Oberwil das Muttenzer Reitsportzentrum Schänzli zu neuem Leben erwecken. Geplant sind die traditionellen Pferdesporttage, ein Vielseitigkeitswettbewerb sowie ein trinationales Turnier mit den Disziplinen Dressur und Springen. Ausserdem soll die Reitschule unter einer neuen Leitung mit den vorhandenen Stallungen reaktiviert werden. Die Lage im stadtnahen und verkehrstechnisch hervorragend erschlossenen Gebiet St. Jakob sei für eine Reitschule einzigartig, heisst es in einem Com-

Edgar Degas, Pferderennen vor dem Start, 1878–1880

muniqué. Ob das Experiment gelingen wird, muss sich bis spätestens Ende 2014 weisen. Dann läuft nämlich der provisorisch verlängerte Pachtvertrag aus.

Seit Langem kursieren von mehreren Seiten unterschiedliche Ansprüche und Vorstellungen. Die Zukunft des Schänzli ist deshalb ungewiss. Der Kanton Basel-Landschaft als Besitzer der Landparzelle beabsichtigt, dort möglichst viele Nutzungen für möglichst viele Gruppen zuzulassen. Im vom Landrat noch nicht genehmigten kantonalen Richtplan ist das Areal aber so ausgeschieden, dass dort eine, wenn auch sehr begrenzte, Überbauung möglich wäre. Die Gemeinde Muttenz möchte das Gebiet der heutigen Reitsportanlage und das angrenzende Waldstück – ein Vogelschutzgebiet – zur Hälfte als extensives Erholungsgebiet der Bevölkerung für Freizeitaktivitäten zur Verfügung stellen und zur Hälfte als Birsaue renaturieren, um Lebensräume für den Biber und andere Auenbewohner zu schaffen.

Die Muttenzer Behörden wollen sich mit allen Mitteln wehren – wehren gegen die Pläne des Kantons, im nördlichen Teil des Schänzli-Areals einen Neubau des Sportinstituts der Universität Basel zu erstellen. Muttenz signalisiert, dass es auf jeden Fall Beschwerde einreichen werde gegen die Änderung des Kantons zum Zonenplan. Die Gemeinde will am Vorhaben festhalten, das Schänzli zum Naherholungsgebiet umzugestalten. Damit drohen dem Institut für Sport und Sportwissenschaften lange Verzögerungen. Dieses aber braucht aus Sicht der beiden Trägerkantone dringend ein neues Zuhause. Und die Zeit drängt: Denn ab 2014 soll die St. Jakobshalle saniert werden, was die Situation für das Institut zusätzlich erschweren wird. Entstehen soll der Neubau im Raum St. Jakob, weil das Studium ganz auf die dortige Infrastruktur ausgerichtet sei. Benötigt würde gemäss Regierungsrat Urs Wüthrich nur ein kleiner Teil des Schänzli. Auf dem Grossteil soll, wie gewünscht, ein Naturgebiet ermöglicht werden. Doch damit will sich Muttenz, das für seine Planungshoheit kämpft, nicht zufriedengeben.

Ob aber dereinst tatsächlich – wie geplant – eine Hochschule für Sport auf das Gelände zu stehen kommt, bleibt, zumindest bei der momentanen Finanzlage des Kantons Baselland, mehr als fraglich. Bereits im Jahr 2000 wurde das baldige Ende des Schänzli als Zentrum des Reitsports angekündigt. Aber Tote leben bekanntlich länger.